

SASKIA KREUTZER

**BRIGHT DAYS  
OF (F) HELL**

HÖLLISCHER PAKT

# PROLOG

Kennt ihr diese Situation, in der ihr ein Kleinkind, vielleicht ein oder zwei Jahre alt, beobachtet, wie es zu rennen beginnt? Diese ersten unsicheren, unkoordinierten Schritte, die immer schneller und schneller werden. Das freudige Lachen auf den Lippen, ein Freudenschrei und pures Glück? Als Erwachsener beobachtet man die Szene und kann sich nicht daran erfreuen, weil man genau weiß, dass die Schritte zu schnell, die Körperspannung zu gering und die nächste Unebenheit des Wegs zu nah ist...Man sieht das Kind schon fallen, weinen und schreien, bevor es passiert. Eigentlich sollte man etwas tun, es verhindern, weil man ja weiß, dass es nicht gut ausgehen wird. Doch...

Es scheint dem Kleinen Spaß zu machen. Er lernt nur, vorsichtig zu sein, wenn er spürt, dass Unachtsamkeit wehtun kann und - es sieht einfach unheimlich lustig aus, wenn ein kleines Kind fällt. Dieser kurze Moment des Schocks, dass das Vertrauen in die eigenen Beine wohl zu viel des Guten war, bevor es schreit und weint in der Hoffnung, dass es wieder auf die Beine gesetzt, getröstet und umsorgt wird...Aber das ist nicht deine Aufgabe, es ist ja nicht dein Kind. Es ist nicht deine Verantwortung und dein Herz gehört ihm auch nicht. Also warum sollte es dich interessieren? Also gehst du lachend weiter...

# I CERBERUS

**B**laulich erhellte die Nacht in der Ferne. Es kam schnell näher. Die Sirenen waren aus, damit es sie nicht frühzeitig verraten würde. Ich stand auf dem Dach dieser großen, alten Halle, die diesen schönen Ort so schändlich hässlich machte und wartete auf das Eintreffen der Polizei.

Währenddessen fragte ich mich unablässig, warum die Menschen so etwas wie dieses Messegelände bauten, wenn sie es dann nicht vollendeten und verwendeten? Immerhin hatten es diese Jugendlichen nun zu ihrer Party-Location gemacht. Ich zog langsam an meiner Zigarette und genoss das leichte Brennen, das einem solchen Zug in dieser Atmosphäre folgte. Auch eine eigenartige Erfindung der Menschen. Es schadete ihnen mehr, als es ihnen gut tat und doch steckten sie sich diese Stummel in den Mund und atmeten den giftigen Rauch ein. Für mich schmeckte es einfach ein bisschen nach Heimat. Nicht, dass ich sie wirklich vermisste, aber doch beruhigte es mein Gemüt ein wenig. Ich musste grinsen, während ich das kleine elektronische Kommunikationsmittel wieder in meine Tasche steckte. Diese Erfindungen des 21. Jahrhunderts waren schon viel faszinierender und nützlicher als Zigaretten. Es hatte mich nur einen Besuch in einem dieser Läden in der Mall gekostet, ein kurzes Anzapfen des Gehirns des Verkäufers, der mich so ambitioniert beraten hatte und schon wusste ich genau, wie es funktionierte und war damit verschwunden.

Ich hatte in meinem Versteck mittlerweile einige dieser technischen Gerätschaften und bastelte daran, sie mit etwas Magie für meine Zwecke zu ändern. So hatte ich über mein Smartphone vor wenigen Minuten meine manipulative Magie bis in das Bewusstsein meines Opfers geschickt, um zu testen, ob es funktionierte. Die Blaulichter, die nun nicht mehr sehr weit entfernt waren, zeugten davon, dass es tatsächlich gewirkt hatte.

Calantha hieß die heiße Vampirin, die ich mir als Versuchskaninchen ausgesucht hatte. Sie hatte ich dazu gezwungen, diese Party bei den Cops auffliegen zu lassen, ehe ich ihre Erinnerung an unser Gespräch wieder gelöscht hatte. Denn weder sie noch sonst jemand in dieser Stadt sollte von meiner Existenz auf dieser Ebene etwas mitbekommen. Zumindest nicht, bis meine Mission es erforderte.

Kurz bevor die Streifenwagen die ramponierte Straße um die Halle herum erreichten, schalteten sie ihr Blaulicht aus, um das Überraschungsmoment auf ihrer Seite zu wissen.

Als sie ausstiegen, nahm ich ihren Gestank nach Hund sofort deutlich wahr. Doch das wunderte mich nicht. Die Polizei dieser Stadt schien laut einiger Recherchen schon lange in der Hand des Werwolfrudels zu sein und ihr Alpha war der Polizeichef. Sie umstellten leise zu Fuß das Gebäude. Es erfüllte mich mit enormer Genugtuung, sie dabei zu beobachten.

Wie schön, wenn andere die Drecksarbeit für einen übernahmen und keiner auf den Gedanken kam, dass jemand ganz anderes dahintersteckte. Schon gar nicht jemand wie ich, der niemals hier sein hätte können und dürfen. Dann brach das Chaos wie gehofft los: Die Rolltore wurden hochgezogen, die Scheinwerfer der Polizeiautos blendeten die betrunkenen Teenager und sie alle stoben panisch auseinander, um dem Ärger zu entkommen. *Showtime.*

Ich schloss die Augen und suchte nach der einen viel größeren, älteren Präsenz unter den jungen Sterblichen. Es dauerte nicht lange, bis ich spürte, wo er war. Er rannte in eine andere Richtung als alle anderen. Aber auch er flüchtete wie ein kleiner Junge, der er gar nicht war: *Feigling!*

Mit einem großen Sprung schwang ich mich über die Brüstung des Flachdachs auf der Seite der kleinen Hintertür hinunter, durch die ein sehr menschlich wirkender Junge heraus stürmte. Ich beobachte ihn kurz, um trotz seiner menschlichen Erscheinung sicher zu gehen, dass ich dem Richtigen auf der Spur war: Seine dunkle Hautfarbe, die schwarzen, nach hinten gegelten Haare und der muskulöse, aber zu lang geratene Körper mochten diese Kinder täuschen, mich jedoch nicht. Seine unverkennbare Aura und der Geruch nach Asche, Blut und Erz hinterließen eine deutliche Spur, der ich folgen konnte. Ich sprintete ihm hinterher. Er rannte über das Messengelände und sprang

schließlich über den Zaun, der ihn zum nahegelegenen Park brachte.  
*Mutig.*

Ich rannte auf den Zaun zu, öffnete mich für einen kurzen Augenblick meiner Magie und blinkte mich auf die andere Seite des Zauns. Von meiner eigentlichen Fähigkeit, innerhalb einer Nanosekunde zu verschwinden und in nur einem Wimpernschlag unmessbare Distanzen zu überwinden - ja sogar zwischen Unterwelt und Erde die Ebene zu wechseln - fühlte sich dieser Miniatur-Sprung durch den Raum geradezu lächerlich an. Wie viel waren das? Drei Meter vielleicht? Und dennoch genügte es, um mich in diesem lächerlichen Zustand durch die Magieverschwendung einen kurzen Moment orientierungslos zurückzulassen. Ward verlor ich damit aus den Augen. *Verdammt.*

Ich ging langsamen Schrittes in den Park, in dessen Mitte ein altmodisch romantischer Pavillon stand, in dem schon so viele Anträge und Liebesgeständnisse gemacht worden waren, dass er gar nach Liebe stank.

Ein tiefes Knurren in meinem Rücken ließ mich innehalten. Als ich mich langsam grinsend umdrehte, stand da nicht mehr der unschuldig wirkende Junge vor mir.

„Ward, mein Freund, dieses Outfit steht dir schon viel besser!“, sagte ich höhnisch und grinste ihn schief an. Wieder knurrte mich der fast zwei Meter große schwarze Hund nur an. Seine Haut war ledern und haarlos, seine Augen leuchteten in einem hellen Rot, als loderten die Flammen der Hölle selbst in ihnen, und wenn er seinen Kopf schwang, wirkte es fast, als hätte er auch in dieser Existenz mehr als nur einen.

„Du solltest dich nicht so offensichtlich vor diesen naiven kleinen Menschenwesen präsentieren. Das könnte große Aufregung stiften!“ Ich steckte mir wieder eine Kippe in den Mund und zündete sie an. Ward bewegte sich nicht, sondern spannte nur seine Vorderläufe an. Ich zog an meiner Zigarette. Mit fragendem Blick hielt ich ihm die Packung hin, um auch ihm eine anzubieten. Er bleckte die Zähne nur noch mehr und ich steckte die Packung achselzuckend wieder in meine Manteltasche.

„Du hast mich echt enttäuscht, Ward“, fuhr ich also fort und deutete mit den Fingern, zwischen denen ich die Zigarette hielt, auf ihn. „Ich dachte ja wirklich, dass du mich und das Mädchen innerhalb

weniger Stunden zurück in die Hölle schleifst. Aber du scheinst langsam zu werden auf deine alten Tage. Oder lenkt dich diese Ebene zu sehr von deinem Job ab?“

„*Du weißt genau, dass du nicht hier sein darfst und das Kind, das du für deinen Übergang missbraucht hast, auch nicht!*“, echote seine dunkle Stimme in meinem Kopf.

„Jetzt bist du aber kleinlich!“ Ich nahm einen Zug und grinste ihn herausfordernd an.

„*Du weißt genau, was du der unschuldigen Seele dieses Mädchens antust, Accentius! Noch kann ich sie in den Kreislauf zurückbringen!*“, versuchte er nun an meine Vernunft zu appellieren, doch ich verdrehte genervt die Augen.

„Wenn mir nur alles so egal wäre, wie die Seele eines x-beliebigen Mädchens!“

„*Natürlich ist dir das egal. Wie konnte ich nur mehr von deinesgleichen erwarten. Doch ich sage es noch einmal: Ihr dürft nicht hier sein!*“

„Du bist doch auch hier, obwohl du es nicht solltest! Also spiel dich nicht so auf. Wer bewacht denn nun die Tore?“, fragte ich laut, als mehr und mehr Wut über seine Worte in mir zu kochen begann.

„*Niemand, aber dass ihr mir entwischt seid, ist schlimmer als ein unbewachtes Tor! Die Toten gehören nicht in diese Welt und Dämonen auch lange nicht mehr! Nun komm freiwillig mit mir oder ich werde euch mit Gewalt mit mir nehmen!*“, warnte er ziemlich final.

„Du drohst mir? Ich habe das Gefühl, du vergisst, wer ich bin und wo deine Position ist, Köter!“

So respektlos ließ ich mich dann auch wieder nicht behandeln.

„Aber du kannst dich meinem meisterhaften Plan gerne anschließen und mir helfen die Ungerechtigkeit zu beseitigen, der wir alle unterworfen sind!“

„*Niemals, Prinz!*“, spie er mir meinen Titel regelrecht entgegen, bevor er mit einem großen Satz auf mich zu sprang. Ich wich seiner Attacke aus und rammte ihm meinen Ellenbogen in den Rücken, als er an mir vorbeiflog. Meine Kippe flog mir dabei aus der Hand und ich seufzte entnervt.

Er war wohl eines der stärksten tierischen Monster, das die Hölle zu bieten hatte. Jedoch schienen auch seine Kraft und Magie hier oben deutlich an Macht eingebüßt zu haben. Ich zog den Dolch mit den rot leuchtenden Runen aus meinem Stiefel. Mit der anderen Hand holte ich einen großen, schwarzen, quadratischen Stein aus meiner

Manteltasche. Er wiederholte seinen Angriff und wieder konnte ich ihm nur ausweichen. Mein Schwung mit dem Messer ging ins Leere.

„Du willst tanzen? Na, dann sorgen wir mal für etwas Musik!“ lachte ich und stieß einen immer höher werdenden Pfiff aus. Ich wusste, dass seine empfindlichen Ohren hohe Töne in bestimmten Frequenzen nicht ertrugen. Er zuckte tatsächlich zusammen und legte die Ohren an.

„*Lass das! Du machst deine Strafe nur noch schlimmer, je mehr du dich wehrst!*“

Ich musste lachen und mein Pfiff endete damit.

„Als wüsste ich nicht, dass es auf dieser Mission nur den Sieg oder bei einer Niederlage die schlimmsten Qualen in den tiefsten Untiefen des Fegefeuers geben wird!“ Wieder hechtete Ward auf mich zu und überraschte mich mit deutlich höherer Geschwindigkeit. Er begrub mich unter sich und presste meine Schultern mit seinen großen Pranken gegen den Boden. Seine Krallen bohrten sich in mein Fleisch, doch ich verkniff mir jede Regung des Schmerzes. Diese Genugtuung würde ich ihm nicht geben.

„*Deine arrogante Visage in der Folterkammer schmerzverzehrt statt mit herablassendem Grinsen zu sehen, wird ein großes Vergnügen werden, Accentius! Und das sicher nicht nur für mich*“, triumphierte er bereits. Ich grinste ihn nur noch breiter an.

„Ach Ward, ich glaube, das wird nichts!“ Dann schnitt ich ihm mit dem Messer in meiner Hand in sein linkes Bein, sodass dickes schwarzes Blut herausquoll. Er jaulte überrascht auf und taumelte ein wenig über mir, sodass ich meinen linken Arm befreien und den schwarzen Stein direkt an seine Wunde drücken konnte. Kaum berührte ihn das Blut, durchzogen die glatte, kalte Oberfläche pulsierende dunkel-violette Adern und der Stein wurde warm und schwer in meiner Hand.

Ich stemmte meine Ellenbogen in die Erde und stieß meine Beine kräftig in den Bauch des Hundes, sodass Ward von mir herunter geschleudert wurde und mich schockiert anblickte. Die Wunde an seinem Bein verlor mehr und mehr Blut, da sie nicht einmal seine starke Heilungsmagie auf die Schnelle zu schließen vermochte.

„Komm doch her und hol mich, oh großer Torwächter!“, feixte ich und ließ den mit Magie pulsierenden Stein vor mir auf den Boden

gleiten. Wards Wut war etwas, worauf man sich verlassen konnte und blind davon stürzte er sich mir wieder entgegen.

Wie ein Funken auf eine Zündschnur ließ ich meine Magie auf den Stein los und noch in Wards Sprung entlud sich seine Macht in einer violetten Lichtexplosion. Die Wucht traf sowohl mich, als auch Ward in die Brust. Ich taumelte zurück und ging zu Boden, während mir der heftige Schlag kurzzeitig die Luft zum Atmen raubte. Dann hustete ich und spuckte etwas Blut auf die Wiese neben mich, bevor ich tief einatmete, um meine Lungen wieder zu füllen. Ich blinzelte einige Male, um die Blitze, die die Explosion vor meinen Augen tanzen ließ, zu vertreiben. Ward lag ohnmächtig vor mir auf dem Rasen und der Stein hatte sich in Staub aufgelöst. Nur ein kleiner, schwarzer, glatter Kern lag noch auf dem versenkten Boden. Ich atmete einmal tief durch, um mich zu beruhigen und ließ mich zurück ins Gras sinken. Wenn ich hier oben noch ein wenig schwächer und menschlicher gewesen wäre, hätte mir der Einschlag sicherlich mehr als nur einige Rippen gebrochen, die meine Magie bereits selbstständig zu heilen begann.

Ich blickte zu den Sternen, schockiert über die Intensität der Macht, die der Urstein freigesetzt hatte. *Immerhin hat er funktioniert!*

In der Ferne glaubte ich, Stimmen zu hören, die sich an der Hauptstraße entlang bewegten. War das Romildas Stimme? Doch ich fühlte mich zu erschlagen, um es genauer wahrnehmen zu können.

„Bitteschön, Romilda, der Köter hat deine tote Seele nicht zurück gezerrt, wohin sie gehört, bevor ich sie wieder lebendig machen konnte...“, sprach ich leise zu den Sternen, als stünde sie direkt vor mir, bevor ich mich aufrappelte. Ich klopfte mir den Dreck vom Mantel und wischte mir das Blut aus dem Mundwinkel.

„Dann bringen wir den Ehrengast mal in sein neues Zuhause!“ Ich blickte mich um. Gleich am Straßenrand neben dem Park parkte ein großer Van. Ich blickte zur großen Hundegestalt von Ward und dann wieder zurück zu dem Transporter.

Schwerfällig ging ich zu dem Fahrzeug. Die Hoffnung, der magische Schlag des Ursteins hätte meine eigene Magie etwas aufgeladen, stellte sich schnell als albern heraus. Die kleine Heilung meiner Rippen ließ mich ausgelaugt zurück. Diese Lauferei und meine Schwäche auf dieser Ebene machten mich jetzt schon wahnsinnig. Ich



vermisste meine vollumfängliche Macht, die ich in der Hölle zurücklassen musste, schon nach den wenigen Wochen hier fürchterlich.

Ich ging auf die Fahrerseite, rüttelte an der Tür und hatte Glück. Sie war unverschlossen. Als ich die Sonnenblende aufklappte, fiel mir der Schlüssel wie erwartet entgegen. *Alle so naiv.*

Dann setzte ich mich hinter das Lenkrad, startete den Wagen und fuhr über den Bordstein auf den Rasen in den Park, direkt neben Ward. Ich hievte ihn auf die Ladefläche und freute mich über die sich dort befindlichen Gurte, die sonst Fracht in Position hielten. In meinem Fall nutzten sie, um Ward zu fesseln und das Maul fest zu verschnüren. Wer wusste schon, wie lange die Magie des Ursteins ihn in Schach halten würde. Ich war mir bei all meiner Nachforschung immer noch nicht sicher, ob das Nutzen der Magie gegen eben denjenigen selbst, dessen Lebenskraft in den Stein geflossen war, nicht böse Nebenwirkungen hatte. Das Ziehen in meiner Brust an der Stelle, an der mich der magische Impuls getroffen hatte, ließ mich definitiv wieder an Nebenwirkungen glauben.

Deshalb verschnürte ich ihn, so fest es ging, nahm auf dem Fahrersitz Platz, steckte mir eine neue Zigarette an und fuhr uns zu meinem Versteck.

## 2 HÖLLENTOR ÖFFNE DICH

**F**unken stoben, Ward heulte auf und wurde zurückgeworfen. Zäh tropfte ihm etwas von seinem schwarzen Blut aus dem Mundwinkel und er atmete schwer.

„Wem willst du hier noch etwas beweisen, Ward?“, fragte ich, während ich ein Bier aufploppen ließ. Wieder nahm er das bisschen Anlauf, das er in seinem Käfig nehmen konnte, und schmiss sich mit der Schulter voraus gegen die Gitterstäbe und wieder wurde er von einem heftigen elektrisch-magischen Schlag zurückgeworfen. Ich setzte das Bier an meine Lippen, während ich ihn beobachtete. Diesmal blieb er keuchend in der Mitte seiner Zelle liegen.

„Kumpel, ich seh dich echt nicht gern leiden, wirklich. Also hör auf damit, du wirst hier nicht rauskommen!“ Er warf mir einen verächtlichen Blick von der Seite zu.

„*Ich werde dir aber nicht geben, was du willst!*“, knurrte er atemlos in meinem Kopf.

„Dann sitzen wir das Ganze so lange aus, bis du ausgebrannt bist und aufgibst, oder bis ich genug Macht gesammelt habe, dich einfach gegen deinen Willen dazu zu bringen. Deine Entscheidung.“ Ich lehnte mich in meinem Campingstuhl zurück, leerte mein Bier in großen Zügen und sah mich stolz um.

Mein kleines Gefängnis für Ward war perfekt geworden. Niemand würde es hier unten zufällig finden können, niemand würde durch meine magische Barriere kommen und Ward würde sich niemals befreien können. Es war den Aufwand wirklich wert gewesen. In dem dunklen Raum, inmitten einer nie fertig gebauten Pyramide auf dem ungenutzten Messengelände der Kleinstadt Bellmorra, stand nur der massive Käfig, dessen Stäbe mit einer magisch veränderten Batterie verbunden waren. Außen herum hatte ich einige alte Runenzauber angebracht, um den Raum abzuschotten, sodass keine Geräusche oder magische Signaturen des Insassen nach Außen gelangen konnten.

Ich warf die leere Flasche gegen das Gitter und sie zerbarst in tausende kleine Glasscherben. Ward verbarg seinen massigen Hundekopf unter seinen Vorderpfoten und kippte dann erschöpft zur Seite. Sein Blick ruhte auf mir.

*„Weißt du, ich hätte nie gedacht, dass du es sein würdest, der die Ordnung aus dem Gleichgewicht bringen würde. Dass ausgerechnet du alles zerstören würdest.“*

Ich zog eine gekünstelte Schnute: „Oh, werden wir jetzt sentimental? Wer sonst, wenn nicht ich, wäre dafür prädestiniert Chaos zu stiften und deine sogenannte „Ordnung“ zu zerstören? Du empfindest den aktuellen Zustand der Welt als „Gleichgewicht“? Dann haben wir fundamentale Differenzen: ich nenne es schiere Ungerechtigkeit.“

Ward zeigte sich unbeeindruckt von meinen Worten und fuhr mit seiner Lektion fort.

*„Der Boss hatte so große Pläne mit dir. Du solltest den Thron übernehmen.“*

Ich lachte auf und griff gleich zum zweiten Bier. Einen Moment lang war ich mir nicht ganz sicher, welchen Boss er meinte, aber eigentlich war das auch egal.

„Keine Angst, ich hatte nie Ambitionen, den Thron eines Gefängnisses zu übernehmen. Ich habe bis heute nicht verstanden, warum jemand die Unterwelt regieren wollen würde, während hier oben das wirklich schöne Leben stattfindet“, ich zuckte mit den Achseln und leerte auch das zweite Bier in einem Zug.

*„Ich werde dir die Tore nicht öffnen... Dann gehe ich lieber in den Tiefen des Fegefeuers ein“*, übergab Ward auch mein letztes Statement, als würde er mich gar nicht erst hören. Ich schnaubte genervt.

Dann wandte er den Blick von mir ab und legte seinen großen Kopf auf die andere Seite seiner Pfoten. Ich stand auf und ging näher auf ihn zu.

„Doch, das wirst du! Dafür werde ich schon sorgen!“, drohte ich ihm und schleuderte wütend die zweite leere Flasche gegen die Wand.

Das Labyrinth an Gängen, das Wards Zelle umgab, bot weiteren Schutz gegen Eindringlinge oder Wards eventuelle Fluchtversuche. Hier kam niemand rein oder raus, der nicht wusste, wie, oder durch Wände sehen konnte. Wieder einmal faszinierte mich der Einfallsreichtum der Menschen. Warum sie diese moderne Pyramide inmitten dieses kleinen Kaffs gebaut hatten, verstand ich nicht. Das

ganze Projekt 'Messegelände', das sich um die Pyramide herum erstreckte, wurde beauftragt, gebaut und dann noch vor der Einweihung oder der ersten Veranstaltung plötzlich fallengelassen. Das zumindest ließen die Aufzeichnungen, die ich im Stadtarchiv ausgraben hatte lassen, verlauten. Jedoch ohne abschließende Begründung oder Plänen, was anschließend mit dem halbfertigen Gelände passieren sollte. Immerhin waren nur ein großer Aussichtsturm, die Pyramide und einige Lagerhäuser komplett fertig. Der Rest schien in dem unfertigen Zustand zurückgelassen worden sein, in dem er sich damals befunden hatte, und war nun seit Jahren nicht mehr angerührt worden. Immerhin hatte ich damit das perfekte Versteck und war mir sicher, nicht gestört zu werden.

Ich schloss die Tür hinter mir, als ich in meine kleine Kommandozentrale kam. Die Computer liefen auf Hochtouren und all die magischen Runen, die sie berechneten und sortierten, nahmen mir viel Arbeit ab. Wenn es diese Technik auch in der Hölle gäbe, wäre das Leben dort um einiges unterhaltsamer gewesen. Doch durch die verschlossenen Tore zwischen Erde und Unterwelt hatte es auch diese menschliche Errungenschaft der Digitalisierung nicht bis nach unten geschafft. *Bedauerlicherweise...*

Trotz all der investierten Magie und den Hochleistungsrechnern, die ich mir besorgt hatte, stand die Anzeige immer noch auf 'unbestimmte Zeit', bis der Code geknackt wäre. Und ob der Runenzauber, den ich geplant hatte, dann funktionieren würde, mit dem bisschen an Magie, das mir verblieben war, konnte ich nicht voraussehen.

Der bequeme große Stuhl quietschte, als ich mich darauf fallen ließ und meine Pinnwand betrachtete. Es war eindeutig eine interessante Stadt, in die mich Romilda hier mitgenommen hatte.

Ich erhob mich nochmals und nahm das Foto, das ich von ihr dort aufgehängt hatte, in die Hand.

Es war ein Bild, das noch vor ihrem Tod aufgenommen worden war. Sie sah so unsicher, so verletztlich und verzweifelt aus. Ganz anders als zu dem Augenblick, als sie am Übergang zur Unterwelt erschienen war.

Sie war mir sofort ins Auge gefallen, als sie mit ihrer Gruppe an gerade Verstorbenen vom Fährmann abgesetzt worden war. Während

alle anderen Hekate hinterher in den Richtgang folgten, um dort ihr Urteil zu erhalten, hatte sie sich ständig umgeblickt, war stehen geblieben und hatte die Gruppe schließlich verlassen. Ich beobachtete diese junge, zerbrechliche Seele von meinem Balkon aus, als sie todesmutig vor den, in der Unterwelt viel imposanteren, Ward trat und ihn anschrte, er solle sie wieder zurückgehen lassen.

„Ich gehöre hier nicht her! Ich bin noch nicht fertig mit meinem Leben. Ich muss noch so viel erleben! Bitte, lass mich zurück. Ich tue alles!“, flehte sie mit dennoch fest entschlossener Stimme. Sein tief knurrendes „NEIN“ ließ die ganze Höhle erbeben.

Alles, was danach geschah, war rein meinem Instinkt zu verdanken und nicht auf diese Art und Weise geplant gewesen. Ich hatte eine einmalige Gelegenheit erkannt und sie sofort ergriffen, immerhin hatte ich nur alle zehn Jahre eine solche Chance. Und das, obwohl alle anderen Schritte noch lange nicht ausgereift gewesen waren. Und doch hatte der erste Teil geklappt.

Sie hatte ja gesagt zu meinem Deal: Sie erhielt ihr menschliches Leben zurück, wenn sie mich in ihrer Seele mit nach oben nahm. Und während ich den ahnungslosen Ward in einen kurzen, aber starken magischen Schlaf versetzt hatte, hatte das unsichere kleine Mädchen wirklich Hekate den einen Schlüssel gestohlen, der die Seitentür aufschließen konnte, die außer Ward niemand bewachen oder einsehen würde. Als sie vor mir stand und freudig mit dem Schlüssel wedelte, war sogar ich für einen Moment sprachlos gewesen.

„Was als nächstes?“ Voller Vertrauen hatte sie mich angeblickt. Dieser Blick ging mir seither nicht mehr aus dem Kopf.

„Du lässt mich in deine Seele eintauchen und dann rennst du aus dieser Türe und einfach über den Fluss! Du darfst nicht nach unten und auf keinen Fall zurückblicken, bis dich die Schwärze des Todes erneut einhüllt!“, erklärte ich und blickte mich dabei um, damit uns niemand beobachtete. Ward schlief, doch das hieß nicht, dass es nicht genug andere gab, die mich von meinem Vorhaben abhalten würden, wenn sie davon Wind bekamen. Sie schluckte schwer: „In Ordnung!“

„Gut, dann gibt es kein Zurück mehr!“, hatte ich das Gespräch beendet und ihr Nicken war die letzte Zustimmung, die ich benötigte, bevor ich über einen Kuss mit ihrer Seele verschmolz, um mich in ihrer strahlend hellen, reinweißen Form zu verstecken. Ein Versteck, das weder ein Dämon durchblicken konnte, noch von der magischen Barriere erkannt würde. Dann war sie tatsächlich gerannt, während

ich ihre Schritte mit einem Hauch meiner Magie vom Berühren der Wasseroberfläche bewahrt hatte. In ihren Gedanken hatte ich sie angefeuert und geleitet bis das Dunkle uns einhüllte und uns schließlich im Leichenraum der Kirche neben dem Friedhof wieder ausgespuckt hatte, in dem ihr Körper begraben werden sollte: Dem Friedhof von Bellmorra.

Die großen, haselnussbraunen Augen, die mich von der Fotografie anblickten, die ich in meinen Händen hielt, waren nicht die, die ich von unserer Begegnung kannte. Doch irgendwie gefiel mir das Bild, denn es zeigte das, was es überhaupt ermöglicht hatte, mich in ihr zu verstecken und die Hölle zu verlassen: ihre unschuldige, reine Seele verpackt in einem Körper und einem Gesicht, die gerade erst im Übergang von einem Kind zu einer Frau standen. So ein Foto würde man nie wieder von ihr machen können. Denn sie hatte sich auf mich eingelassen. Der Deal mit einem Dämon hinterließ Spuren, die man nie wieder abschütteln konnte. Und mich auch noch in ihre Seele eintauchen zu lassen, hatte sie für immer ihrer Reinheit beraubt. Gut, dass ich sowas wie ein Gewissen nicht besaß und mir das völlig gleich war.

Immerhin hatte ich ihr einen großen Dienst erwiesen: Sie war wieder hier und ich würde auch mein zweites Versprechen halten: Sie aus ihrer geisterhaften Gestalt wieder zu einem richtigen Menschen machen. Doch dafür benötigte ich erst einmal genug Macht. Macht, die ich hier oben nicht besaß. Das war definitiv etwas, was ich nicht bedacht hatte. Auch mich hatte meine Flucht und der Kontakt mit einer so unschuldigen Seele etwas gekostet und der Teil meiner Magie, den ich hatte zurücklassen müssen, schmerzte mich nun sehr.

Gut, dass ich, im Gegensatz zu meiner Flucht, meine Zeit hier auf der Erde sehr wohl geplant hatte und das bereits seit Jahrhunderten.

Ich heftete ihr Bild wieder zurück neben die anderen: Der junge Wolf, der neue Vampir, der Hexer, der künstlich Erschaffene und der Geist. Die fünf bildeten einen guten Start für meine Sammlung der 13 Teilnehmer, die ich benötigte. Jeder von ihnen würde mir die individuelle Kraft und Magie seiner Spezies durch die Ursteine zur Verfügung stellen, sobald sie aktiviert wären. Die übrigen Plätze würden sich schon nach und nach mit passenden Kandidaten füllen. Soweit zumindest mein Plan.